

Hartmut Schmidt

Die Sprache des Regimes und die Sprache der Bürger. Carl Goerdeler und andere zum Leipziger Universitätsjubiläum 1934

1 Situation und handelnde Personen

Am 31. Oktober 1934 feierte die Universität Leipzig den 525. Jahrestag ihrer Gründung. Vorgetragen wurden der Rechenschaftsbericht des Rektors, Grußworte der sächsischen Landesregierung und des Leipziger Oberbürgermeisters, Ansprachen des Vertreters der Dozenten, des Studentenvertreters und ein wissenschaftlicher Festvortrag, im Ganzen ein Programm, das dem bei solchen Gelegenheiten Üblichen entsprach.¹ Handelnde Personen waren:² als Rektor der Direktor des Instituts für Tierzucht der Leipziger Universität, Professor Dr. Arthur Golf, renommierter Verfechter der Zucht von Karakulschafen und nach erneutem Rektorat 1936/37 Mitglied der ältesten deutschen Akademie der Naturforscher, der Leopoldina. Als Vertreter der sächsischen Regierung der Ministerialdirektor Dr. jur. Konrad Woelker, bekannt durch seine Kommentare zur Verfassung des Freistaates Sachsen und zum sächsischen Landeswahlgesetz, beide in Kraft getreten im Jahr 1920, ein Jahr nach der Weimarer Verfassung. Oberbürgermeister war Dr. Carl Goerdeler. Die Leipziger Dozenten vertrat Dr. med. Siegfried Koeppen, Leiter eines elektromedizinischen Forschungsprogramms der Universitätspoliklinik. Als Studentenvertreter sprach cand. theol. Erich Hengelhaupt. Den wissenschaftlichen Festvortrag hielt der Geophysiker Ludwig Weickmann („Über Polarforschung mit Luftschiff“), seit 1933 Mitglied der Le-

¹ Ich danke Frau Dr. Marianne Meyer-Krahmer für den Hinweis auf diese Texte und deren Bereitstellung.

² Die Veröffentlichung der Festreden, Akademische Reden gehalten am 31. Oktober 1934 in der Aula der Universität Leipzig aus Anlass des 525. Jahrestages ihrer Gründung. Leipzig: A. Edlmann, Universitäts-Buchdrucker o.J. (wohl 1934), nennt für Ministerialdirektor Dr. Woelker und Dr. Koeppen keine Vornamen. Das Universitätsarchiv Leipzig verwies zur Klärung der Identität des Regierungsvertreters auf das Sächsische Haupt- und Staatsarchiv in Dresden. Dort sprechen alle vorhandenen Unterlagen für den langjährigen hochrangigen sächsischen Regierungsbeamten Dr. jur. Konrad Woelker (ab 1935 mit 60 Jahren im Ruhestand; ein zweiter Träger des Namens in vergleichbarer Position ist nicht nachweisbar). Auch ein Leipziger Namenskonkurrent zu dem schon damals die Entwicklung von Herzschrittmachern vorbereitenden Dr. med. Siegfried Koeppen, habilitiert 1942 in Kiel, war nicht zu ermitteln.

opoldina, Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften von 1939 bis 1945, nach dem Zweiten Weltkrieg Ordinarius in München und bis zu seinem Ruhestand zugleich Präsident des Deutschen Wetterdienstes der Bundesrepublik Deutschland. Alle Redner hatten die politische Entwicklung des Deutschen Reichs nach dem Ende der Weimarer Republik aufmerksam verfolgt, teilweise auch in ihren staatlichen, kommunalen oder universitären Verantwortungsbereichen zu beeinflussen oder mitzubestimmen versucht.

Wer heute noch glaubt, die ersten Jahre des NS-Regimes seien doch überwiegend ruhige, friedliche Aufbaujahre gewesen, in denen die Arbeitslosen wieder Arbeit bekamen und die Weimarer Parteienkämpfe endlich ein Ende fanden, sollte sich vor Augen führen, welche gesetzlichen Eingriffe in die deutsche Zivilgesellschaft gerade in diesen frühen NS-Jahren stattfanden. Ihre Erwähnung ist wichtig auch für die Leipziger Situation. Schon die „Namen“ der Gesetze belegen die sprachmanipulatorische Energie der neuen Machthaber:

- Die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28.2.1933 (durch die wichtige der in der Weimarer Verfassung garantierten persönlichen Freiheitsrechte außer Kraft gesetzt wurden und die Reichsregierung weitreichende Eingriffsmöglichkeiten in die Rechte der Länder bekam).
- Das Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Staat vom 24.3.1933 (das „Ermächtigungsgesetz“, das der Regierung erlaubte, Gesetze künftig ohne Zustimmung des Parlaments und gegen die Verfassungsbestimmungen zu erlassen).
- Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933 (das die Entlassung aller jüdischen und aller politisch unerwünschten Beamten begründete).
- Das Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 30.6.1933 (das jüdische Studenten vom Studium ausschloss).
- Das Reichskulturkammergesetz vom 22.9.1933 (das die Einrichtung von Kammern für alle Journalisten, Künstler und Schriftsteller vorsah und diese Kammern unter die Aufsicht des Propagandaministeriums stellte).
- Das Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1.12.1933 (das die NSDAP als Staatspartei definierte, dem Stellvertreter Hitlers in der NSDAP und dem obersten SA-Führer Ministerrang verlieh und die Mitglieder der NSDAP und der SA unter eine gesonderte Gerichtsbarkeit stellte, so dass sie gegen den Willen der NSDAP-Führung straf- und zivilrechtlich nicht mehr zu belangen waren).
- Das Gesetz über den Neubau des Reichs vom 30.1.1934 (mit dem die noch wirksamen Reste der Länderhoheit abgeschafft wurden).

- Das Gesetz zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24.4.1934 (mit dem der „Volksgerichtshof“ eingerichtet wurde, der für alle „Hochverrats- und Landesverratsverfahren“ zuständig wurde und gegen dessen Entscheidungen keine Rechtsmittel zulässig waren).
- Das Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches vom 1.8.1934 (mit dem nach dem Tod des Reichspräsidenten Hindenburg der Reichskanzler Hitler zugleich Staatsoberhaupt wurde).

Dies alles war gesetzlich geregelt oder bereits praktiziert, als die Universität Leipzig ihr Jubiläum feierte. Die jüdischen Professoren waren entlassen, die jüdischen Studenten exmatrikuliert, auch den ersten allgemeinen, durch Aktionskomitees in allen Ortsgruppen der NSDAP gesteuerten Boykott jüdischer Ärzte, Rechtsanwälte, Waren und Geschäfte am 1. April 1933 hatten die Universitätsangehörigen zumindest wahrgenommen. Wer in Amt und Würden geblieben war, hatte sich begeistert oder auch zögernd der neuen Ordnung gefügt oder sich still zurückgezogen in der illusionären Hoffnung auf ein baldiges Ende dieses Regimes oder in der Verzweiflung über das Ende der klassischen deutschen Universität. Die neue Lage zeigte sich deutlich auch in der Ausgestaltung der Universitätsfeier. Der Rektor Arthur Golf leitete die Universität nach dem seit dem 1. Januar 1934 für die Universität geltenden Führerprinzip. Das bedeutete die Einsetzung aller Verantwortlichen (Rektor, Dekane, Professoren) von oben nach unten und die strikte Abhängigkeit aller so Eingesetzten ausschließlich von ihren Vorgesetzten. Relativiert wurde diese Leitungshierarchie nur durch die direkten Eingriffsmöglichkeiten der NSDAP auf allen Entscheidungsstufen. Der Rektor Golf war dem Universitätssenat nicht mehr verantwortlich. Der Mediziner Dr. Koeppen sprach nicht als politisch neutraler Vertreter der Dozenten, sondern als Leiter des mächtigen NS-Dozentenbundes bzw. als Leipziger „Führer“ der Deutschen Dozentschaft mit Sitz im Senat (Akademische Reden, 14 und 17). Er kannte seine Einflussmöglichkeiten bei der Besetzung aller universitären Lehrpositionen. Und der Theologiestudent Erich Hengelhaupt sprach als Führer des „NSD-Studentenbunds“, dem die politische Kontrolle aller Studenten oblag und der über gleich drei Senatssitze auch an der Kontrolle der Dozenten teilnahm. Auch diese beiden Funktionen waren ebenso an den anderen Universitäten installiert worden, wie ein Blick auf die Freiburger Verhältnisse während des Rektorats von Martin Heidegger zeigt.³ Den Bezug auf die herrschende politische Situation machen fast alle Redner überdeutlich. Die Kenntnis des enormen

⁶⁷ Vgl. Heidegger 1983a, 21–43. Zu den Aktivitäten des Freiburger „Gaustudentenführers“ Scheel vgl. 34, 38, 41.

Drucks der bestehenden neuen Machtverhältnisse und der politische Hintergrund der akuten Redesituation müssen im Folgenden vorausgesetzt werden, wenn die richtige Beurteilung jeder einzelnen Rede und der im Ganzen seltenen Formulierungen, die die neuen Spielregeln außer Acht ließen oder in Frage stellten, gelingen soll.

2 Das sprachliche Material

2.1 Die Anredeformeln

Anredeformeln haben Signalfunktion. In Parteien, Kirchen und Vereinen, in Behörden und Institutionen unterschiedlichster Art werden Anredeformeln vielfach ritualisiert. Sie sind dann nur begrenzt variationsfähig. Aber auch in „freien“ Gesellschaften werden sie in erheblichem Maß durch einzuhaltende Umgangsregeln gesteuert, in kollektivistisch geprägten, nach dem Vorbild von Parteien geführten Gesellschaften gelten Muster, deren Befolgung Auskunft über den Grad der vom Sprecher bekundeten Zugehörigkeit, also der angestrebten Systemnähe oder –distanz, erteilt. Im Druck der Leipziger Jubiläumsreden werden Anredekomplexe nur in den Fällen überliefert, wo sie mit den systemkonformen Floskeln wenigstens beginnen. Es bleibt unklar, ob in den übrigen Reden abweichende Anredeformeln verwendet wurden:

Der Rektor Arthur Golf beginnt: „Volksgenossen!“ und fügt verbindlicher, dem überlieferten Höflichkeitskodex entsprechend, hinzu: „Herr Ministerialdirektor, Eure Magnifizenzen, verehrte Freunde unsrer Universität, meine Herren Kollegen“. Er endet die Anrede mit einer Mixtur von Kameraderie und väterlicher Herablassung gegenüber den Studenten, die durch den NSD-Studentenbund bereits erfasst waren oder noch erfasst werden sollten: „[...] und Ihr meine lieben und getreuen Kameraden und Kameradinnen von der Studentenschaft!“ (AG,⁴ 3). Die bewusst an die Gewohnheiten der Weltkriegssoldaten anknüpfende Anrede „Kameraden“ galt der in „Kameradschaften“ organisierten Studentenschaft, aus der die Mitglieder in den NSD-Studentenbund „berufen“ wurden.⁵

⁴ In den Belegangaben aus dem Text der Akademischen Reden vom 31.10.1934 werden Arthur Golf als „AG“, Erich Hengelhaupt als „EH“, Siegfried Koeppen als „SK“, Carl Goerdeler als „CG“, Ludwig Weickmann als „LW“ und Konrad Woelker als „KW“ abgekürzt. Wo es sich anbietet, werden die Stellennachweise in den späteren Abschnitten summarisch zusammengefasst.

⁵ Schmitz-Berning 2000, 343f., 436.

Der „Führer“ der NS-Dozentenschaft Siegfried Koeppen kombiniert die NS-Formel mit den traditionellen Anreden, aber ohne jede Höflichkeitszugabe in militärischer Lakonie: „Deutsche Volksgenossen! Herr Minister! Eure Magnifizenz!“ (SK, 24). Der Gaustudentenbundsführer Erich Hengelhaupt verbindet die allgemeine NS-Anrede mit der speziellen für die NS-Studentenschaft: „Deutsche Volksgenossen, Kameraden!“ (EH, 27).

2.2 Die Redeschlusswendungen

Ähnlich bezeichnend wie die Anredeformeln sind die Schlusssätze. Hier sollen alle Redner mit ihren Wendungen zitiert werden, um die Brüche zwischen den Reden zu verdeutlichen.

Arthur Golf bleibt im Rahmen des NS-Stils: „Student und Dozent sollen treu und fest verbunden beieinanderstehen, als wahre Nationalsozialisten im Empfinden, Denken und Handeln.“ (AG, 17)

Konrad Woelker weicht hier deutlich auf ältere Muster aus: „Jugend und Alter wirken zusammen in glücklichem Verein. Der Allmächtige gebe seinen Segen dazu!“ (KW, 20)

Carl Goerdeler appelliert an das Nationalgefühl und als Kommunalpolitiker an den Zusammenhalt von Stadt und Universität: „Alle unsere Arbeit wird über das Stoffliche hinaus nur geadelt durch ein hohes ideelles Ziel. Für die Universität Leipzig und für die Stadt Leipzig kann dieses Ziel nur sein die Ehre und die Wohlfahrt der Nation.“ (CG, 23)

Siegfried Koeppen bekennt sich „rückhaltlos“ zum System und zur Person des Diktators: „Alles für Deutschland! Alles für Adolf Hitler!“ (SK, 26)

Erich Hengelhaupt deutet die Rolle des NSD-Studentenbunds als Juniorpartner der Staatspartei:

„So wie die NSDAP einmal die Verantwortung trägt für den Kampf des deutschen Volkes um seine Gleichberechtigung und seine Freiheit, so trägt der NSD-Studentenbund die Verantwortung für die wissenschaftliche Arbeit des Studenten an der Hochschule und für seinen Einsatz in unserem Volk.“ (EH, 27)

Ludwig Weickmann vermeidet wie Goerdeler und Woelker die sicherlich auch für den Schluss eines wissenschaftlichen Festvortrags erwartete nationalsozialistische Phrasierung und beschränkt sich auf seine Wünsche für eine friedliche deutsche Wissenschaft und für die wissenschaftliche Geltung der Universität:

„Zeigen wir, daß das neue Deutschland den Werken des Friedens im Dienste der wissenschaftlichen Forschung seine Aufmerksamkeit zu schenken entschlossen ist [...]. Und wenn wir dazu kommen, in 1 oder 2 Jahren wohl erst [nämlich zur erdphysikalischen Nordpolarforschung mit einem Luftschiff, HS], dann ist hoffentlich auch unsere Alma Mater Lipsiensis wieder daran beteiligt.“ (LW, 32)

Damit ist die Szenerie auch sprachlich fixiert. Im Folgenden soll versucht werden, das Bild genauer zu konturieren.

2.3 Der Sprachgebrauch der NS-Funktionäre

Die in den weitgehend zensierten öffentlichen Texten ablesbare schnelle Durchsetzung der „offiziellen“ Sprache des NS-Regimes, aber auch ihre Wirkung in halböffentlichen und privaten Bereichen, also das Maß der Akzeptanz dieser Sprache in der deutschen Bevölkerung, in der „Sprache der Bürger“ eben, werfen trotz inzwischen zahlreicher und auch grundsätzlicher Arbeiten immer noch viele Fragen auf.⁶ Urteile über die NS-Sprache bedürfen gerade für die frühen Jahre der Entwicklung und Durchsetzung NS-spezifischer Redeweisen, Wort- und Formel-Bestände weiterer Untersuchungen an überlieferten Texten unterschiedlichster Qualität. Die Leipziger Reden bieten ein für solche Differenzierung geeignetes Material. Die sechs Redner unterscheiden sich deutlich in ihrem Sprachgebrauch. Eine enge Gruppe bilden die drei ihre Zugehörigkeit zum NS-System konsequent bekennenden Funktionäre, der Rektor Arthur Golf (mit der längsten Rede von 15 Druckseiten, aus der deshalb die meisten Belege stammen), der „Führer“ der NS-Dozentschaft Siegfried Koeppen (drei Textseiten) und der Studentenschaftsführer (der mit nur einer Textseite vertreten ist). Nur diese Funktionäre benutzen demonstrativ das volle Spektrum der Sprache der herrschenden Partei. Sie tun es mit einer Mischung unterschiedlicher Haltungen, werbend, drohend und ihre neue Macht scheinbar ganz sachlich demonstrierend durch den bei offiziellen Veranstaltungen der Universität früher unerhörten, massiven Gebrauch der Parteisprache der Nationalsozialisten. Utz Maas hat mehrfach angeregt, statt der Formulierung „Sprache des Nationalsozialismus“ lieber die von der „Sprache im Nationalsozialismus“ zu gebrauchen.⁷ Dieser

⁶ Vgl. die eingehenden zusammenfassenden Darstellungen durch von Polenz 1999, 549–552 und Berner ⁹2004, 154–157.

⁷ Vgl. die Artikel des von Ehlich 1989 herausgegebenen Sammelbandes *Sprache im Faschismus*. Darin für unser Thema einschlägig vor allem die Artikel von Maas, Ludwig und Volmert. Seine Ablehnung der Redeweise von der „Sprache des Nationalsozialismus“ begründete

Mahnung soll gern gefolgt werden. Nur meinen wir, dass es für die hier untersuchten Texte sinnvoll ist, die Sprache der erklärten und bekennenden NS-Funktionäre von der Sprache der Bürger abzuheben. Einen gewissen Kompromisscharakter tragen in den frühen Jahren des NS-Regimes allerdings viele Texte beider Gruppen, aber nur die Sprache der Nationalsozialisten schwelgt geradezu in der Nennung der neuen Organisationsbezeichnungen, der Funktionärstitel und der nationalsozialistischen Propagandafloskeln.

2.3.1 Die wichtigsten Redestrategien: Werbung und Drohgebärden

Die NS-Funktionäre werben vor allem um die Gemeinsamkeit der Generationen, also der Lehrenden und Lernenden, im Modell der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“.

Der Rektor:

„Wir alle, die wir forschend, lehrend, lernend an der Universität wirken, sind uns dessen bewußt, daß es noch unablässiger Mühe und ernster Arbeit an uns selbst bedarf, ehe wir das ideale Ziel erreichen, das der Staat uns als höchste Aufgabe gestellt hat, Forschung und Lehre in wahrhaft nationalsozialistischem Geiste zu betreiben! Aber diesem hohen Ziele entgegenzustreben, wollen und werden wir niemals müde werden.“ (AG, 4)

Oder: „Wahres Forschertum werden auch gerade wir Nationalsozialisten allezeit ganz besonders hoch einschätzen, und unsere wackere deutsche Jugend wird stets begeistert mit einem solchen Manne gehen.“ (AG, 6) Zugleich gilt das Werben aber auch dem kritischen Ausland, deshalb erinnert er an „den flammenden Appell an die Welt [...], das nationalsozialistische Deutschland begreifen und verstehen zu wollen“, den „neun deutsche Professoren“, darunter er selbst, am 11. November 1933 auf einer Tagung des „NS-Lehrerbundes Gau Sachsen“ formuliert hatten (AG, 14). Wie intensiv der Rektor bemüht ist, sich des Wohlwollens der Universitätskollegen zu versichern und mit dabei kaum angemessenem nationalsozialistischem Weihrauch – es geht immerhin um den eben verstorbenen Dekan der theologischen Fakultät – das vorgetäuschte Menschenbild des neuen Regimes zu bedienen, nämlich das Bild des anspruchslosen, edlen, hilfsbereiten und selbstlosen Nationalsozialisten, zeigen seine Gedenkworte für den Religionswissenschaftler Hans Haas:

Maas schon 1984. Vgl. auch Maas ²2000, 1980–1990. Weitere Literatur erfassen Kinne / Schwitalla 1994.

„Weit mehr aber als der große Wissenschaftler seines Fachgebietes galt und gilt uns Dozenten und Studenten bei unserm Professor Haas der Mensch. Immer selbstlos und hilfsbereit, hat er Vielen in der Stille Gutes getan. Er war anspruchslos für sich, von schlichter Wahrhaftigkeit, ein wahrhaft guter, edler Mensch. Haas war nicht eingeschriebenes Mitglied der NSDAP, aber seinem ganzen Wesen, seinem Tun und Denken nach war er Nationalsozialist von reiner, edler Art.“ (AG, 12)

Auch dem Dozentenführer stehen gefällige Formulierungen zu Gebote:

„Unser herzlichster Wunsch, den wir gerade an dem heutigen Feiertage der Universität aussprechen wollen, ist der, daß jeder, ob junger Hochschullehrer, ob alter Hochschullehrer, ob Dekan oder wissenschaftlicher Hilfslehrer, freiwillig und gern sich in unsere Reihen einfüge und nicht grollend beiseite stehe mit dem Gedanken: was können uns die Jungen schon geben!“ (SK, 26)

Etwas strammer zeigt sich der Gaustudentenbundsführer:

„Sie [die Studentenschaft, HS] ist sich bewußt, daß die wahre Volksgemeinschaft, um die heute jeder deutsche Student ringt, nicht durch Kundgebungen und Vereinbarungen entsteht, sondern durch den gemeinsamen zielgerichteten Marsch der Volksgenossen aller Stände in der nationalsozialistischen Bewegung.“ (EH, 27)

Kritische Töne und Drohungen gegenüber den Abseitsstehenden und das Pochen auf das Monopol der angestrebten Rolle im NS-System rücken das freundliche oder energische Werben ins genauere Bild:

Der Rektor tadelt die noch mangelhafte Beteiligung an der Maidemonstration am 1.5.1934:

„Die Beteiligung war gut [...]. Aber mancher noch fehlte, und zwar auch von den Jüngeren und Jungen. Darum sei es hier scharf und klar ausgesprochen: Der hohe Sinn des Marschierens der Volksgenossen aller Stände am 1. Mai, des Arbeiters der Stirn in Reih und Glied mit dem Arbeiter der Faust, muß jedem Deutschen aufgehen.“ (AG, 16)

Der Dozentenführer kritisiert die Haltung der Universitätsangehörigen in der Vergangenheit: „Außer einer kleinen Studentengruppe, zu der sich nur wenige Hochschullehrer zugesellt haben, hatte die Universität an dem 14jährigen Rin-

gen der NSDAP um die deutsche Seele keinerlei Anteil“ (SK, 24) und zeigt dem wissenschaftlichen Nachwuchs die Instrumente:

„Dabei [der Heranbildung systemtreuer Hochschullehrer, HS] hat die größte und schwierigste Aufgabe unser Wissenschaftsamt zu erledigen. In diesem Amt wird der junge Habilitant [sic] nach seiner wissenschaftlichen und weltanschaulichen Seite geprüft.“ (SK, 25)

Der Gaustudentenbundsführer betont mit knappen Worten den Ausschließlichkeitsanspruch seiner Organisation: „Die Mannschaft für dieses geistige Ringen hat der NSD-Studentenbund zu stellen als der alleinige Träger der nationalsozialistischen Bewegung in unserer Studentenschaft an der Hochschule.“ (EH, 27)

2.3.2 Wortschatz und Formeln der „offiziellen“ Sprache der NS-Zeit

Die Sprache des NS-Staates formte sich aus verschiedenen Quellen, deren spezifische Mischung aus nationalistischen, rassistischen, radikal-pathetischen, männerbündlerischen und naturmystischen Überzeugungen und Haltungen auch im Nachhinein immer noch schwer zu beschreiben ist. Deshalb fällt auch eine befriedigende Grenzziehung schwer zwischen einem im engsten Sinn typischen nationalsozialistischen Wortgebrauch und Wortverwendungen, die entsprechenden Interpretationen gegenüber zwar offen sind, aber nach Ausweis ihrer Gebrauchsgeschichte doch eigentlich anderen Traditionen angehören. Zu beachten ist also, dass viele der unten zusammengestellten Wörter nur mit einem Teil ihres Verwendungsbereichs zum NS-Vokabular gehört haben (vgl. *Bewegung, Dienst, eingestellt, Erhebung, Erneuerung, Führer, Kamerad* usw.) und nach dem Ende der NS-Zeit entsprechende Konnotationspotentiale auch wieder in den Hintergrund getreten sind, soweit die Wörter nicht erneut auf die NS-Zeit bezogen werden. Der präzise zeitgenössische Beobachter der Redeweise und der Texte der NS-Zeit Victor Klemperer empfand diese Schichtung schon 1934 so: „Die Sprache des 3. Reiches begann lyrisch-ekstatisch, dann wurde sie Kriegssprache, dann glitt sie ins Mechanisch-Materialistische.“⁸ Wir wählen für unsere schmale Textgrundlage eine etwas andere Einteilung, die Klemperers Auffassung jedoch nicht widerspricht. Die Parteisprache der Universitätsfunktionäre, die angetreten waren, die tradierte Sachlichkeit einer „im alten liberalistischen Sinne“ (SK, 26) bzw. „nur“ wissenschaftlich orientierten Universität auch durch

⁸ Klemperer 1995, 132, vgl. 129.

die massive und gegenüber den Nichtangepassten bedrohlich wirkende Einführung des neuen NS-Vokabulars⁹ auszuhebeln, sei hier vor allem am demonstrativen Gebrauch der einschlägigen Organisationsbezeichnungen und einiger zentraler Wörter und Formeln des NS-Systems vorgeführt. Die Wörter selbst standen, soweit sie nicht aktuell gebildete Organisationsbezeichnungen sind, teilweise auch in Gebrauchstraditionen anderer (nun verbotener) Parteien, gehörten aber in der NS-Zeit (wie das Beispiel des sich so harmlos gebenden Adjektivs „neu“ zeigt, das in der NS-Ideologie den konsequenten Bruch mit allem, was nun als „alt“ galt, andeutet) zum spezifischen Wort- und Formelschatz der NS-Propaganda (im Folgenden alphabetisch geordnet nach den durch Fettdruck hervorgehobenen Signalwörtern oder Formeln):

*aus den besten Kräften des **aktivistischen** Deutschland* (SK, 26), die **aktivistischen** Kräfte (SK, 25) / *Alles für Adolf Hitler!* (SK, 26) / *Arbeiter der Stirn, Arbeiter der Faust* (AG, 16) / *Arbeitsdienst* (AG, 7), *studentischer Arbeitsdienst* (AG, 15) / *Arbeitsdienstfreiwillige* (AG, 15) / *Auslese der jungen Dozentengeneration* (SK, 25) / *die Bewegung* (SK, 24) bzw.: *die nationalsozialistische Bewegung* (SK 25; EH, 27) / *Dienst am deutschen Volk* (AG, 5) / *nationalsozialistisch eingestellt* (AG, 7) / *aus den jugendfrischen, noch **erdhaften** Gefühlen des deutschen Arbeiters* (SK, 24) / *nationale Erhebung* (SK, 24) / *Trägerin der Erneuerung der Hochschule* (SK, 24) / *Übertragung der Rede unsres **Führers***¹⁰ (AG, 13), „*der Kampf und das Werk des Führers*“ (zitiert durch AG, 14). [Der *Führer*-Titel wird in den frühen NS-Jahren auch auf andere Funktionsträger angewandt:] *Der Rektor ist der **Führer** der Hochschule [...]. Der Dekan ist der **Führer** der Fakultät* (AG, 14f.; vgl. SK, 24) / *studentische **Führer*** (AG, 7) / ***Führerschulen** des deutschen Arbeitsdienstes* (AG, 14) / *Gau Sachsen* (AG, 13) / *Gauarbeitsführer* ((AG, 15) / *Gauleitung der NSDAP* (AG, 14) / *Gauschulungsleiter* (AG, 5) / *Gaustudentenbundsführer* (AG, 17) / *Grenz-Universität Leipzig* (AG, 16) / *Grenzlanduniversität* (EH, 27) / *Hitlerjugend* (AG, 7) / *unser hochverehrter Lehrer und **Kamerad*** [Ernst] *Kriek, einer der geistigen Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung* (SK 25) / ***Kameraden** und **Kameradinnen** von der Studentenschaft* [Anrede der NS-Studenten durch den Rektor] (AG, 3) / ***Kameradschaftshaus*** [der NS-Studentenschaft] (AG, 14) / ***Kreisschulungsleitung** der NSDAP* (AG, 16) / ***Kundgebung** aller Volksgenossen* (AG, 16) / ***Lager*** [für den Arbeitsdienst der Studenten]

⁹ Auf die Nachahmung gelegentlicher Schreibbesonderheiten, z.B. die Setzung von Bindestrichen oder eines Abkürzungspunktes innerhalb der neuen NS-Bezeichnungen und auch auf die Wiedergabe der zahlreich verwendeten, rhetorische Emphase signalisierenden Wortsperren, wird hier verzichtet.

¹⁰ Mit dem möglicherweise vom kritischen Setzer absichtlich verursachten, auf Hitlers auffällige Intonation anspielenden, also lautmalenden Setzfehler: *Führrrers*.

(AG, 15), auch: *Arbeitslager* (AG, 15), *Kurzlager* [zur Dozentenschulung] (SK, 25) / *Machtergreifung* (SK 26) / *nationalpolitische* Erziehung (AG, 7) / *wir Nationalsozialisten* (AG, 6) / *nationalsozialistisch* geführte Studentenschaft (AG, 4), *der nationalsozialistische Staat* (AG, 9), *in wahrhaft nationalsozialistischem Geiste* (AG, 4) / „*ein neuer Glaube*“ (zitiert von AG, 15), *Geist der neuen Zeit* (AG, 8) / *eingeschriebenes Mitglied der NSDAP* (AG, 12) / *NSD-Studentenbund* (EH, 27) / *NS-Lehrerbund* (AG, 13), dafür auch: *NSLB* (SK, 25) / *Obersturmbannführer* (AG, 14) / *Pg.* [Partei-genosse] als Namens- und Titelzusatz: *Pg. Göpfert* (AG 16), *Pg. Oberregierungsrat Studentkowski* (SK, 25) / *Reichsinspekteur der Führerschulen des deutschen Arbeitsdienstes* (AG, 14) / *Reichsstatthalter Mutschmann* (AG, 14) / *die nationalsozialistische Revolution*¹¹ (SK, 24), [auch absolut gebraucht, nicht für die Revolution von 1918, sondern für die des NS-Systems]: *seit der Revolution* (SK, 24) / *aus der revolutionären Dozenten- und Studentenschaft* [...] *die revolutionäre, sozialistische Untermauerung der Universität* (SK, 26) / *Der* [...] *in der SA und in der politischen Schulung stehende Student* (AG, 7) / „*SA-Dienst*“ (zitiert von AG, 14) / *SA-Hochschulamt* (AG, 17) / *Standartenführer* (AG, 17) / *Treuebekenntnis* (SK, 25) / *umgestalten* (SK, 24) / *Umgestaltung* [...] *der deutschen Universitäten* (SK, 24) / *tiefgehende Umwälzungen* (SK, 24) / *Volk und Staat*¹² (AG, 3) / *völkische Weltanschauung* (AG, 6) / *Volksgemeinschaft* (AG, 4 und 9; EH, 27) / *Volksgenosse* (AG, 3), *Volksgenossen aller Stände* (AG, 16; EH, 27), *Volksgenossen in Stadt und Land* (EH, 27) [im Plural auch als die nun übliche Bezugsformel für die allgemeine, nicht der NSDAP und ihren Unterorganisationen angehörende Bevölkerung] / *volkspolitisch* (AG, 16) / *weltanschaulich* (SK, 25) / *völkische Weltanschauung* (AG, 6) / *Weltanschauungskampf*¹³ *der jungen Generation* (AG, 16) / *unser Wissenschaftsamt* [das der Dozentenschaft im NSLB] (SK, 25).

2.3.3 Kriegswortschatz

Der Erste Weltkrieg hat in Deutschland wie in den anderen Krieg führenden Staaten nicht nur ältere Traditionen der Kampfsprache aktualisiert, sondern auch den sprachlichen Bestand an Wörtern und Formeln, die sich direkt aus Erfahrungsbereichen wie „soldatisches Gemeinschaftsleben“, Fronteinsatz, Militär-

¹¹ Über den Ersatz der Formel *nationale Erhebung* durch *nationalsozialistische Revolution*, der zur teilweisen Usurpation des traditionellen marxistischen Sprachgebrauchs durch die NS-Propaganda gehörte, vgl. Klemperer³1957, 31.

¹² Vgl. die in Abschnitt 1 genannten Überschriften, so die der Verordnung vom 28.2.1933 und die des Ermächtigungsgesetzes vom 24.3.1933.

¹³ Vgl. Klemperer³1957, 149 über das seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts „im modischen Schwange befindliche ‚Weltanschauungskampf‘“.

planung, Rüstung, Waffentechnik, Kriegsberichterstattung und Diffamierung des „Feindes“ rekrutierten, wesentlich erweitert. Eine deshalb wohl nicht verwunderliche sprachliche Folge der Kriegsjahre war die intensive Übernahme entsprechender Ausdrucksweisen auch in die Allgemeinsprache, in die „Sprache der Bürger“. Erstaunlich ist allerdings die offenbar hohe Reputation, die die Sprache der „Frontgeneration“ des Ersten Weltkriegs in den Folgejahren (stärker als die sprachliche Verarbeitung von Elend, Hunger und Zerstörung auch durch die Zivilbevölkerung) in fast allen Bevölkerungsgruppen und Altersschichten genoss. Diese hohe Reputation führte sehr schnell nicht nur zum häufigen unreflektierten Gebrauch der einschlägigen Ausdrücke und Redeweisen, sondern auch zum bewussten Einsatz der „Männersprache“ des Weltkriegs. Die meisten Parteien, ihre Jugendorganisationen und natürlich die verschiedenen paramilitärischen Verbände haben ihre Gruppensprachen nach diesem Muster ausgebildet. Die einschlägigen Mittel wurden allerdings in unterschiedlicher Intensität eingesetzt. Für die Sprache der NS-Propagandisten ist die massive Übernahme der Kriegssprache besonders typisch. Eine Reihe von Wörtern und Formeln schon des vorigen Abschnitts (auch von bereits genannten, vgl. *Dienst, Führer, Kamerad*) stammen aus dieser Quelle, haben ihre typische Prägung aber erst in der NS-Sprache erhalten. Um den Zusammenhang der Männersprache des Kriegs und der der Jugendbünde deutlich zu machen sei ein Satz aus dem „Wandervogel“ von 1919 zitiert: „Führer sei dir der, der viel und hart verlangt [...]. Liebe ihn, und er wird dir alles sein. Leide um ihn, denn das bringt dich vorwärts und macht dich zum Helden.“¹⁴ In derselben Tradition steht etwa die Ausdrucksweise Ernst Jüngers in seinen politischen Artikeln der zwanziger Jahre, in denen er den Versuch macht, dem Frontsoldaten des Ersten Weltkriegs Bedeutung in den politischen Auseinandersetzungen der Weimarer Republik zu verschaffen. In diesen Artikeln wird geradezu refrainartig das Lied vom *Führer*, vom *heroischen Kampf der Mannschaft*, der *Kameraden* und ihrer *aktivistischen* Haltung gesungen. *Blitzartig* und *schlagartig* wird im *Kampf bis zum äußersten der letzte Widerstand* gebrochen. Es ist genau diese Sprache, die schon in der frühen NS-Zeit reüssiert:¹⁵

Abendappell der sächsischen Lehrer (SK, 25) / *ein flammender Appell an die Welt* (AG, 14) / [die Universität Leipzig] *Ausfallstor deutscher Kultur* (EH, 27) / „*das ganze Volk nach einem gemeinsamen Ziel auszurichten*“ (zitiert durch AG, 15) / *die Bre-*

¹⁴ Müller 1919, 244f.

¹⁵ Jünger 2001. Vgl. etwa 15–17, 20, 23, 70, 152.

sche brechen (SK, 26) / *Dienst am Deutschen Volk* (AG, 5; vgl. 9) / *Einsatz*¹⁶ [der Studenten] *in unserem Volk* (EH, 27) / *Einsatzwillen* [...] *im Dienste der Volksgemeinschaft* (AG, 4) / *deutsche Erzieherfront* (SK, 25) / *freiwillig* [der NS-Dozentenschaft angehören] (SK, 25) / *Führer* (vgl. Abschnitt 2.3.2) / *geschlossen teilnehmen* (SK, 25), *am 1. Mai als geschlossene Formation marschieren* (AG, 16) / *Kampf des deutschen Volkes* (EH, 27) / *für dieses große, gemeinsame Ziel zu kämpfen* (SK, 26) / *von frischem, kämpferischen*¹⁷ *Geiste erfüllt* (AG, 7) / *die besten Kräfte* (SK, 26) / *Mannschaft* (EH, 27) / *den gemeinsamen zielgerichteten Marsch der Volksgenossen* (EH, 27) / *mit Begeisterung marschieren* (SK, 25) / *in vorderster Reihe marschieren* (AG, 4) / *marschieren in Reih und Glied* (AG, 16) / *dieses geistige Ringen* (EH, 27) / *Schulter an Schulter*¹⁸ (AG, 4) / *die junge Generation [...] mit der Stoßkraft ihrer Jugend* (SK, 26) / *geistiger Vorkämpfer* (SK, 25).

2.3.4 Rückgriffe auf traditionelle Wertbegriffe

Die Inanspruchnahme von Bezeichnungen aus dem allgemeinen Tugendkatalog der Epoche durch die NS-Funktionäre diente dem Ziel, die blinde Mitwirkung aller „guten Deutschen“ zu gewinnen, also die geforderte Gemeinsamkeit aller „Stände“ zu beschwören und sie für die geplanten Konflikte zu aktivieren. Der auffällig häufige Bezug auf solche Wertbegriffe erleichtert in den Ansprachen die Inszenierung pathetischer Redesituationen, vor allem aber dient er der angestrebten Usurpation der „Sprache der Bürger“. Die Vertreter des Unrechtsregimes bieten ihrem Publikum die erwünschte Würdigung seiner patriotischen und ethischen Wertbegriffe und stärken dadurch die Illusion der Gemeinsamkeit ihrer Handlungsziele:

Segen der körperlichen Arbeit (AG, 15) / *zu ernstem Arbeitenwollen* (AG, 4) / *das ehrliche und aufrichtige Wollen* (AG, 17) / *ein klares Bekenntnis ablegen* (AG, 14), *das Sichbekennen zum Arbeitsdienstgedanken* (AG, 15) / *Bildung* [mit den Spezifizierungen:] *Charakterbildung, Geistesbildung, Herzensbildung* (alle AG, 6) / *deutsch*¹⁹ [als Hochwertattribut, u.a.:] *deutscher Geist* (AG, 6), *deutsche Landschaft* (EH, 27), *deutsche Seele* (SK, 24), *deutsche Tat* (EH, 27), *deutsches Volkstum* (SK, 26) / *aus ehrlichem Wollen* (SK, 26) / *ernste Arbeit an uns selbst* (AG, 4) / *fest zusammenste-*

¹⁶ Vgl. Klemperer 1999, 38.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Über die Schulter-an-Schulter-Formel in den Verhältnissen von Österreich und Deutschland u.a. im Ersten Weltkrieg vgl. die vielen einschlägigen Nachweise in: Welzig 1999, 732–748.

¹⁹ Vgl. Klemperer³ 1957, 109.

hen (SK, 25) / *Kampf des deutschen Volkes um seine Freiheit* (EH, 27) / *gesegnetes Wirken* (AG, 6) / *aus gesundem Gefühl* (SK, 26) / *getreue Kameraden* (AG, 3) / *der unbedingte Glaube* (AG, 17) / *Gleichberechtigung* (EH, 27) / *die heiligsten Güter* (SK, 26) / *hilfsbereit* (AG, 12) / *hingebungsvolle Arbeit* (AG, 3) / *als höchste Aufgabe* (AG, 4) / *das ideale Ziel* (AG, 4) / *die junge Generation* (AG, 16; SK, 25f.) / *Leistung im Dienste der Volksgemeinschaft* (AG, 4) / *mustergültige Pflichttreue* (AG, 9) / *rückhaltloses Vertrauen* (AG, 17) / *Segen* (AG, 15) / *selbstlos* (AG, 12), *selbstlose, gemeinnützige, wertvolle Arbeit* (AG, 17) / *sittliche Verpflichtung* (AG, 16) / *Volksgenossen aller Stände* (AG, 16; EH, 27) / *treue Arbeit* (AG, 3f.), *ein treuer Freund* ((AG, 4), *ein treuer Mann* (AG, 12), *treue Pflichterfüllung* (AG, 13) / *in Treue*²⁰ *gedenken* (AG, 13), *Liebe und Treue* (SK, 25) / *fürs Vaterland gefallen* (AG, 13) / *vertrauensvolles Zusammenarbeiten* (AG, 7) / *zum Nutzen des Volkes* (AG, 6), *Verpflichtung [...] gegenüber dem Volke* (AG, 16), *Kampf des deutschen Volkes* (EH, 27) / *zum Wohle des Volksganzen* (AG, 4) / *Volkstum* (AG, 9; SK, 26) / *wahres Forschertum* (AG, 6), *ein von wahren deutschem Geiste erfüllter Lehrer* (AG, 6), *wahre Nationalsozialisten* (AG, 17), *wahre Volksgemeinschaft* (EH, 27) / *in ehrlichem, wahrhaft kameradschaftlichem Vertrauen* (AG, 7) / *die Wahrheit erforschen und die Wahrheit lehren* (AG, 9) / *Zuverlässigkeit*²¹ (AG, 9).

2.4 Der Sprachgebrauch der anderen Festredner

Die Redeintentionen der drei anderen Festredner heben sich zwar sämtlich von denen der NS-Funktionäre ab, sind aber in sich so differenziert, dass sie jeweils gesondert dargestellt werden sollen.²²

2.4.1 Die Ansprache des Ministerialdirektors Dr. Konrad Woelker

Woelker spricht als „Vertreter der Regierung“, gemeint ist die sächsische. Er überbringt allerdings die Grüße sowohl des sächsischen Volksbildungsministers Dr. Hartnacke wie die des Reichserziehungsministers Rust. Er gibt sich als Behördenvertreter, der es gewöhnt ist, national-konservative Erwartungen zu erfüllen. Zugleich ist er allerdings deutlich bemüht, in seiner kurzen Ansprache (2½ Seiten)²³ Wortwahl und Aussage den Erwartungen der neuen Herren anzupas-

²⁰ Vgl. den *Parteitag der Treue* von 1934, Klemperer³1957, 246.

²¹ Klemperer³1957, 34 über die NS-Formel *politisch unzuverlässig*.

²² Für diese einzeln besprochenen und relativ kurzen Texte wird ein vereinfachtes Zitierverfahren durch den bloßen Hinweis auf die Seitenzahlen des jeweiligen Textes gewählt.

²³ Alle Belege Woelkers auf den Seiten 18–20 der Akademischen Reden.

sen, ob aus Überzeugung oder aus dem Bemühen sich anzubiedern, ist nach dem Wortlaut kaum zu entscheiden. Er ist der einzige der „bürgerlichen“ Redner, der den Diktator Adolf Hitler mit Namen nennt (KW, 19).

2.4.1.1 Woelkers Einschwenken auf die NS-Sprache

Das konsequent auf die eigene Rolle bezogene nationale Pathos der NS-Rhetorik wird ohne Abstriche übernommen:

*die nationalsozialistische **Bewegung** / aus **Schmach** zur **Ehre** / in **welch großer Zeit** wir leben / aus **Schwäche** zur **Kraft** / den **großen Gedanken des Nationalsozialismus**, die nicht nur verkündet und gewußt, sondern [...] gelebt werden müssen / den **urgewaltigen Drang des neuen** Werdens / ein **neuer** deutscher Mensch / auch: ein **neuer** deutscher akademischer Mensch [mehrere Belege] / **ruhmvoller** Aufstieg / **Schicksal** unseres Volkes / unseres **völkischen** Lebens / sich in die **Volksgemeinschaft** eingliedern / im gleichen Schritt und Tritt mit seinen **Volksgenossen** marschieren / die **Einzigartigkeit** dieser **Zeitenwende**.*

2.4.1.2 Woelkers Referenzen auf den „großen Krieg“ und die Niederlage

Auch Woelkers rhetorische Bezüge auf Soldatentum, Krieg und Niederlage (und deren Folgen in der Weimarer Republik) ahmen den martialischen und pathetischen Sprachduktus der Nazis nach:

*demütigender Niedergang / **Erniedrigung** / im **Fronterleben** des großen Krieges / Auf dieses **Fronterleben** hat Adolf Hitler die nationalsozialistische Bewegung gegründet / deutsches **Heldentum**²⁴ / **marschieren** / **Ohnmacht** / sich bejahend in **Reih und Glied** stellen / **Schmach** / in gleichem **Schritt und Tritt**.*

2.4.1.3 Woelkers Berücksichtigung traditioneller Wertbegriffe

Auch Woelker vereinigt ethische, religiöse, soziale und wissenschaftliche Wertbegriffe, stellt sie aber fast nie in Gegensatz zur herrschenden Ideologie und reflektiert sogar einlenkend deren Kritik an einigen noch nicht ganz gleichgeschalteten Wertvorstellungen der Wissenschaftler:

*Der „**Akademiker**“²⁵ wird vielfach heute nicht sehr günstig bewertet / von dem neuen **akademischen** Menschen wird viel verlangt / Der **Allmächtige** gebe seinen Segen dazu / **deutsch** [wie oben in der Regel als Hochwertattribut:] **deutsches Glück** / **deut-***

²⁴ Dazu Klemperer ³1957, 5–8.

²⁵ Dazu Klemperer 1995, 141.

sches Heldentum / deutsches Leid / deutscher Mensch / [dann ganz überraschend und in Woelkers Text interpretatorisch unklar:] deutsche Schuld / die Wertung Deutschlands in der Welt [hier gilt noch die Rücksicht auf die Haltung anderer Länder, die in späteren NS-Texten so kaum noch begegnet] / Ehrfurcht [mehrfach, z.B.]: Ehrfurcht vor den großen Gedanken des Nationalsozialismus / aus Zerklüftung zur Einheit streben / hoher Idealismus / aus Schwäche zur Kraft / dem werktätigen Volke / höchste wissenschaftliche Leistung / wirtschaftliche Zukunft.

2.4.2 Der Festvortrag des Geophysikers Professor Dr. Ludwig Weickmann

Auch Weickmann gebraucht in seinem Vortrag (in der Druckfassung sind es nur fünf Seiten)²⁶ einige Elemente des typischen NS-Wortschatzes: wie *Drittes Reich*, das er als das *neue Deutschland* versteht, oder *Propaganda* und typische Wertattribute wie *heroisch*, *ruhmreich* oder *zäh*. Aber die meisten seiner einschlägigen Signalwörter verwendet er nicht im spezifischen Sinn der NS-Ideologie, sondern in formelhaften Ausdrücken, die sich auf die Leistungen einer friedlich für die gesamte Menschheit zu betreibenden Wissenschaft beziehen. An deren gemeinsamen Aufgaben fordert er eine höhere Anteilnahme der deutschen Wissenschaftler:

der alte Adel des Menschengeschlechts / Die deutsche Beteiligung an den polaren Entdeckungen ist [...] noch recht bescheiden / das Deutschland des Dritten Reiches / nichts wirkt aufrüttelnder und den Sinn für die Gemeinschaft des Volkes belebender, als die heroische²⁷ Einsatzbereitschaft einer Gruppe [von Wissenschaftlern] für ein Kampfziel der ganzen Menschheit / Wir verfolgen [...] mit Bewunderung die gewaltigen Anstrengungen, welche die Sowjet-Union in den letzten Jahren gemacht hat / den Geist der ganzen Menschheit / Kulturleistungen der Menschheit / keine Nation der Welt / Zeigen wir, daß das neue Deutschland den Werken des Friedens im Dienste der wissenschaftlichen Forschung [...] seine ganze Kraft zu schenken entschlossen ist / Opfer [der Sowjetunion] an Geld und Menschen und Material / Propaganda der Tat [nämlich wissenschaftliche Forschung] / seit der ruhmreichen deutschen antarktischen Expedition von Drygalskis [30 Jahre zuvor] / den Wert der Wissenschaft für Staat und Volk / die zähe, ausdauernde Arbeit von Gelehrten.

²⁶ Alle Belege auf den Seiten 28–32 der Akademischen Reden.

²⁷ Vgl. Klemperer³ 1957, 1–8.

2.4.3 Die Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Carl Goerdeler

Goerdelers Grußwort, das uns auf wenig mehr als zwei Textseiten²⁸ überliefert ist, bildet den eigentlichen Kontrapunkt zu den Reden der NS-Funktionäre. Interessant ist, dass Goerdelers Text sich zunächst den Anschein gibt, ausschließlich historische Interessen zu bedienen. Er beschreibt die Vergangenheit der Leipziger Verhältnisse zwischen Stadt und Universität bzw. zwischen Stadtbürgern und Studentenschaft und nennt nicht etwa die Gegenwart, sondern „die Jahrzehnte, in denen Klopstock und Lessing, Leibniz und Gottsched, Goethe und Schiller in Leipzig lehrten“, die „neue Blütezeit der Universität“ (CG, 22). Goerdeler verzichtet auf alle verbalen Anbiederungen an die spezifische Ausdrucksweise und Terminologie der Nazis, die Woelkers Rede so problematisch machen, aber er geht auch weiter als Weickmann: Der eigentliche Naziwortschatz kommt in seiner Ansprache überhaupt nicht vor und die Bezüge auf den gemeinsamen Vorrat der Kampfsprache (vgl. 2.3.3) und der traditionellen Wertbegriffe (vgl. 2.3.4) werden, wenn nicht systematisch, so doch in einer Vielzahl von Fällen durch Spezifizierungen ergänzt, die im Kontext der Zeit entweder ideologieneutral erscheinen oder die Bedeutungen der Wörter und den Sinn der Äußerungen so festlegen, dass eine Interpretation im Sinne der NS-Ideologie kaum noch möglich ist:

DEUTSCH: *Humanismus und Reformation [...] den Kraftquellen des deutschen Gemüts und des deutschen Gewissens.*

DIENST: *Dienst an der Wissenschaft.*

EHRE: *Ehre und Wohlfahrt der Nation.*

FREIHEIT: *Freiheit des Geistes und des Gewissens.*

FÜHRUNG: *eine wahrhafte Führung unter den deutschen Universitäten.*

GERECHT: *nur wenn eine starke Staatsgewalt eine gerechte Ordnung der Dinge für alle verbürgt.*

GESUND: *eine gesunde wirtschaftliche Grundlage.*

NATION: *die Ehre und Wohlfahrt der Nation.*

SEELE: *die letzten Kräfte seiner [des deutschen Volks] Seele entfesseln und in eigener Verantwortung binden.*

SELBSTBEHAUPTUNG: *auf Klugheit und Willen gegründete Kräfte stolzer Selbstbehauptung.*

²⁸ Alle Belege auf den Seiten 21–23 der Akademischen Reden. Goerdelers Ansprache ist auch abgedruckt in Goerdeler 2003. 2 Bde. Der Redetext in Bd. 1, 84–86.

SIEGREICH: *siegreich getrotzt der Kleinlichkeit, der Kurzsichtigkeit, der Unvernunft und der Selbstsucht.*

VERANTWORTUNG: *in eigener Verantwortung.*

VERTRAUENSVOLL: *vertrauensvoll ist das Verhältnis zwischen den Studenten und der Stadt.*

WAHRHEIT: *der Wahrheit zu dienen.*

WISSENSCHAFT: *Ansehen und Geltung der Wissenschaft / Entwicklungsmöglichkeiten der Wissenschaft / Wissenschaft und Wirtschaft.*

ZUVERLÄSSIGKEIT: *nüchterne Zuverlässigkeit.*

Goerdelers gegenwarts- und zukunftsbezogene Schlussfolgerungen sind unter dem Hakenkreuz formulierte frühe Appelle gegen die Politik und den Geist des NS-Regimes. Sie seien deshalb hier vollständig und im Zusammenhang zitiert:

„Dreierlei können wir aus der gemeinsamen Geschichte von Universität und Stadt lernen, und solche Ehrentage erhalten ja ihren besonderen Wert dadurch, daß sie gleichzeitig Mahnzeichen für die Zukunft werden:

1. Universität und Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft gedeihen nur, wenn eine starke Staatsgewalt eine gerechte Ordnung der Dinge für alle verbürgt.
2. Zur höchsten Leistung erhebt sich das deutsche Volk stets, wenn die Freiheit des Geistes und des Gewissens die letzten Kräfte seiner Seele entfesseln und in eigener Verantwortung binden.
3. Alle unsere Arbeit wird über das Stoffliche hinaus nur geadelt durch ein hohes ideales Ziel. Für die Universität Leipzig und für die Stadt Leipzig kann dieses Ziel nur sein die Ehre und die Wohlfahrt der Nation.“ (CG, 22f.)

Die Fairness gegenüber den anderen Festrednern gebietet es zu sagen, dass auch Carl Goerdeler in amtlichen Reden bei späteren Gelegenheiten verbale Zugeständnisse an die NS-Sprache gemacht hat. So hat er nach seinem Rücktritt vom Amt des Leipziger Oberbürgermeisters, mit dem er gegen den während einer Auslandsreise und gegen seine ausdrückliche Anweisung erfolgten Abbau des Leipziger Mendelssohn-Denkmal protestierte, im März 1937 in seinen Abschiedsworten an die Mitarbeiter der Leipziger Stadtverwaltung die Signalwörter *Führer* [für Adolf Hitler], *Gefolgschaft*, *Volksgemeinschaft* gebraucht und die kurze Ansprache trotz (oder wegen) des aktuellen Konflikts mit einem uns heute ungewöhnlich klingenden „*Die Stadt Leipzig Sieg – Heil!*“ beendet.²⁹ Der säch-

²⁹ Goerdeler 2003, Bd. 1, 96.

sische „Reichsstatthalter“ Mutschmann hat Goerdeler bei der Einführung des Nachfolgers öffentlich bestätigt, dass er „liberalistische Anschauungen“ vertrete und Vorträge halte, „die mit nationalsozialistischer Weltanschauung wohl wenig zu tun haben“. Mutschmann schlussfolgerte: „An die Spitze einer Weltstadt wie Leipzig gehörte ein Nationalsozialist.“³⁰ Dieses etwas spätere Zeugnis für eine situationsabhängige Anpassung Goerdelers an die offizielle Sprache des NS-Regimes belegt den Radius der auch ihm zu Gebote stehenden Ausdrucksmittel. Es bestätigt aber die Hypothese, dass Goerdelers Vermeiden einer solchen Ausdrucksweise beim Leipziger Festakt vom 31. Oktober 1934 tatsächlich sorgfältig reflektiert erfolgte.

3 Lexikalische Vergleiche

3.1 Vergleich mit Martin Heideggers Freiburger Rektoratsrede

Zu den bekanntesten und umstrittensten Reaktionen eines angesehenen Hochschullehrers auf die Gleichschaltung der Universitäten durch den Nationalsozialismus gehört die damals notwendig als demonstratives Signal der Zustimmung zum neuen System gewertete Übernahme des Freiburger Rektorats durch Martin Heidegger (noch bekräftigt durch seinen gleichzeitigen Parteibeitritt) und dessen Rektoratsrede³¹ vom 27. Mai 1933 über „Die Selbstbehauptung der deutschen Universität“, gehalten im fünften Monat der NS-Zeit und noch anderthalb Jahre vor der Leipziger Gedenkfeier. Wie Heideggers Sohn im Vorwort der Ausgabe von 1983 allerdings mit Recht betont,³² fehlen in dieser Rede alle direkten Nennungen des „Führers“ oder des Namens Adolf Hitlers und des „Nationalsozialismus“. Da war man in Leipzig dann sichtlich weiter. Der Text Heideggers erlaubt bei fairer Betrachtung in verschiedener Hinsicht tatsächlich keine einfachen Deutungen, wie sie die Leipziger NS-Redner ganz offen zu fordern scheinen. Der Philosoph Heidegger formuliert auch hier eigenwillig und verlangt eine erhebliche Interpretationstiefe. Die dem Neudruck beigegebene Rechtfertigungsschrift Heideggers von 1945 ist aber eher vergeblich bemüht, die Rede als den Versuch darzustellen, „die an die Macht gekommene ‚Bewegung‘ zu läutern und zu mäßigen“³³. Hier wird aus diesem Text eine enge Auswahl ideologischer Signalwörter zum Zweck des Vergleichs angeführt. Sie stammen allesamt (auch

³⁰ Ebd. 97.

³¹ Heidegger 1983b.

³² Hermann Heidegger im Vorwort zu Heidegger 1983b, 5.

³³ Heidegger 1983a, 25.

wenn es sich um Eigenbildungen handelt) aus der soldatischen Kampfsprache, aus der Propagierung einer autoritär gedachten Gemeinschaftslehre und aus dem großen Vorrat tradierter nationaler Wertbegriffe und sie bestätigen damit die solche Rede-Gelegenheiten in diesen Jahren beherrschende Wortwahl:

*Die Herrlichkeit aber und die Größe dieses Aufbruchs*³⁴ (19) / *die Auslese der Besten* (14) / *deutsch* [als national aufgeladenes Hochwertattribut:] *deutsches Schicksal* (10; 15), *deutsches Wesen* (16) / *Bindung und Dienst der deutschen Studentenschaft* (15), [auf der Grundlage der schon in der Weimarer Republik an den Universitäten propagierten Idee und Realität des studentischen Arbeitsdienstes werden durch Heidegger weitergehende „Dienste“ als Verpflichtungen gegenüber der Nation vorgestellt:] *Arbeitsdienst, Wehrdienst und Wissensdienst* (16; 18 u.ö.) / *die Ehre und das Geschick der Nation* (15) / *Einsatz bis ins Letzte* (15) / *erd- und bluthafte Kräfte* (14; erdhafte vgl. oben in 2.3.2) / *Sich selbst das Gesetz geben ist höchste Freiheit* (15) / *das Entscheidende im Führen ist [...] die Kraft zum Alleingehenkönnen* (14) / *die Führer und Hüter des Schicksals des deutschen Volkes* (10, vgl. 9; 15, 16) / *Führerschaft* (14) / *geistige Führung* (9) / *Alle Führung muß der Gefolgschaft die Eigenkraft zugestehen.* [Und er fährt fort mit einem selten offenen Signal gegen eine bloße Parteidiktatur:] *Jedes Folgen aber trägt in sich den Widerstand* (18) / *die echte Gefolgschaft*³⁵ *derer, die neuen Mutes sind* (14) / *das künftige Geschick der Nation* (16, vgl. 15) / *Eine geistige Welt allein verbürgt dem Volke die Größe* (14) / *Alle willentlichen und denkerischen Vermögen [...] durch Kampf entfaltet, im Kampf gesteigert und als Kampf bewahrt* (18) / *die Kampfgemeinschaft der Lehrer und Schüler* (18) / *studentische Jugend, die früh sich in die Mannheit hineinwagt* (16) / *Die deutsche Studentenschaft ist auf dem Marsch* (14) / *dem deutschen Schicksal [...] standzuhalten* (15) / *Übermacht des Schicksals* (11) / *die junge und jüngste Kraft des Volkes, die über uns schon hinweggreift* (19) / *das volklich-staatliche Dasein* (16; vgl. 12; 17) / *Die erste Bindung ist die in die Volksgemeinschaft* (15) / *Volksgenossen* (18) / *Volkstum* (11) / *vorrücken in den äußersten Posten der Gefahr* (14) / *der Begriff der Freiheit des deutschen Studenten wird jetzt zu seiner Wahrheit zurückgebracht* (15) / *die Kraft ihres Wesens* (11) / *Wesenswillen* (10) / *den Willen zur Größe* (14) / *Erziehung und Zucht* (10, vgl. 15).

³⁴ Vgl. Klemperer 1995, 132.

³⁵ Vgl. Klemperer ³1957, 127 und 250–259.

3.2 Vergleich mit dem durch Schmitz-Berning 2000 beschriebenen „Vokabular des Nationalsozialismus“

Es liegt nahe, dass der Vergleich des knappen Materials der Leipziger Redetexte mit der bisher umfangreichsten Erfassung des NS-Wortschatzes durch die wichtige Arbeit von Cornelia Schmitz-Berning vor allem darin bestehen könnte, bei jeder lexikalischen Einheit die Tatsache der Behandlung durch Schmitz-Berning zu dokumentieren. Darauf muss verzichtet werden. Hier soll stattdessen nur an Beispielen belegt werden, wieviel Erfassungsarbeit auf diesem Feld noch immer zu leisten ist.

Die Leipziger Texte haben eine Anzahl von (oben mit Stellenangaben zitierten) NS-Bezeichnungen für Personen und Institutionen erbracht, die bei Schmitz-Berning aus verständlichen Gründen, nämlich wegen der puren Überfülle des einschlägigen Materials, als Stichwörter nicht ausdrücklich notiert sind, z.B. *Gauarbeitsführer, Gauschulungsleiter, Gaustudentenbundsführer, Grenzland-Universität, NS-Lehrerbund, Obersturmbannführer, Reichsinspekteur, Reichsstatthalter, Wissenschaftsamt*. Sie sind Zeugnisse für den durchorganisierten und militarisierten Obrigkeitsstaat und ließen sich in noch weit größerer Fülle aus Übersichten der Organisationsbezeichnungen der NS-Zeit leicht vermehren.

Wichtiger sind wohl solche noch nicht erfassten Wörter und Formeln, die nach Ausweis der hier geprüften Texte offensichtlich zur Ausdrucksweise einer vor allem um agitatorische Wirkung bemühten NS-Ideologie gehörten, die als eine Art naturnaher Ersatzreligion dazu bestimmt war, unterschiedliche Minderwertigkeitserfahrungen durch uns heute großmäulig anmutenden Aktivismus zu kompensieren, so z.B.: *erdhaft, Erhebung, Kampfziel, Kundgebung, Revolution, revolutionär, ruhmreich, ruhmvoll, Treuebekanntnis, Umgestaltung, Umwälzung, Volk und Staat, Weltanschauungskampf, Zeitenwende*. Zur oben besonders betonten soldatischen Tradition dieser Sprache zählen zusätzlich zu den durch Schmitz-Berning behandelten noch die Ausdrücke: *Einsatzwillen, Erzieherfront, Fronterleben, Heldentum, Kampf, kämpfen, Mannschaft, in Reih und Glied, in gleichem Schritt und Tritt, Schulter an Schulter, Stoßkraft, Vorkämpfer*. Doch diese beiden wichtigen Bereiche der NS-Sprache sind ohnehin am auffälligsten und deshalb schon am genauesten beschrieben. Geringere Beachtung hat bisher die Intensität gefunden, mit der die NS-Sprache sehr nachdrücklich den Bereich traditioneller Wertbegriffe der „Sprache des Bürgers“ geplündert hat, einen Bereich, in dem der „Kampf um Worte“ von Beginn an zum Kampf um propagandistisch nutzbare Wortwerte geworden war. Das gilt auch für die folgende Aus-

wahl von Lexemen aus den Leipziger Reden, die – wieder zusätzlich zu den durch Schmitz-Berning schon erfassten – oben belegt worden sind: *Bekanntnis, Bildung, Ehrfurcht, Freiheit, Gleichberechtigung, Pflichttreue, Treue, Vaterland, Wahrheit* und so auch für die Fülle von Wertadjektiven, die die Inanspruchnahme der bezeichneten Werte für die eigene Sache ausdrücken: *aufrichtig, ehrlich, ernst, fest, gesund, getreu, gewaltig, heilig, hilfsbereit, hingebungsvoll, rückhaltlos, selbstlos, sittlich, treu, vertrauensvoll, wahr, wahrhaft*.

Peter von Polenz hat Teile der Stichwortliste von Schmitz-Berning eingehend geprüft und gewürdigt.³⁶ Für unseren Zusammenhang ist die Liste einschlägiger Schlüsselwörter aus seiner Schulzeit (1934–1945) besonders interessant. Über die bei Schmitz-Berning berücksichtigten hinaus nennt er aus eigener Erinnerung u.a. die folgenden durch seine NS-Lehrer besonders geschätzten Schlüsselwörter und Formeln, die auch (teilweise in Zusammensetzungen oder Ableitungen) schon in den Leipziger Reden oder im Heideggertext begegnen: *Größe, heilig, Held, Kampf, Kraft, Nation, neuer Mensch, Opfer, Pflicht, Ruhm, Schicksal, Treue, Zucht*.³⁷ Peter von Polenz stützt damit unseren Versuch, den Bereich der Wörter etwas weiter zu fassen, deren Benutzung in der NS-Zeit auch von sprachgeschichtlichem Interesse ist, weil die Tendenzen, die zu ihrer bevorzugten und spezifischen Verwendung führten, immer noch Aufmerksamkeit verdienen.

3.3 Vergleich mit der offiziellen Sprache der DDR

Nur noch kurz sei auch auf die auffällige und von aufmerksamen Beobachtern wie Victor Klemperer früh bemerkte Nähe zwischen der Sprache der NS-Zeit, Klemperers „lingua tertii imperii“, und der von Klemperer voller Sorge als „lingua quarti imperii“ bezeichneten Sprache der DDR hingewiesen: „man schlägt [...] ganz haargenau so kraß aller Wahrheit u. Realität ins Gesicht, wie es, andersherum, aber mit ganz gleichen Worten – LTI=LQI!! *ausrichten, kämpferisch, wahre Demokratie* etc. etc. –, [...] die Nazis taten“³⁸. Im Leipziger Material³⁹ begegnen einschlägige Ausdrücke wie:

³⁶ Die durch von Polenz 1999, 549–552 zitierte Ausgabe von 1998 ist textgleich mit dem hier benutzten Nachdruck von 2000.

³⁷ von Polenz 1999, 552.

³⁸ Klemperer (1999, 133) am 16. August 1945 über die Funktionärssprache in der Sowjetischen Besatzungszone.

³⁹ Stellenangaben werden hier nur bei den Wörtern hinzugefügt, die nicht schon in den vorigen Abschnitten mit Belegstellen zitiert wurden oder die dort schwer aufzufinden sind.

Appell, ausrichten, die besten Kräfte (SK, 26), *Beurteilung* (als entscheidendes Mittel zur Beeinflussung von Lebenswegen, SK, 26), *Einsatz, einschätzen* (AG, 6), *Erneuerung* (nämlich: die der Gesellschaft, SK, 24), *politische Erziehung* (AG, 5), *geloben*,⁴⁰ *geschlossen teilnehmen, Hochschulreform* (SK, 25), *Kampf, kämpfen, kämpferisch, kulturelles Leben* (SK, 24), *Kundgebung, das neue Deutschland* (LW, 13), *planmäßig* (AG, 3), *Revolution, revolutionär, Schulung und Fortbildung* (SK, 25), *Umgestaltung, das werktätige Volk* (KW, 19), *Vorkämpfer*.

Auch Wörter wie *aktivistisch* oder *Volksuniversität* (SK, 26) klingen wie eine frühe Vorwegnahme der offiziellen Sprache der DDR, sind es aber eher nicht. In manchen Fällen liegen die Ursachen solcher Sprachnähe in der schon erwähnten Tatsache, dass sich das NS-System gerade in seinen frühen Jahren einige der Fahnenwörter der Linken dienstbar gemacht hatte, so auch das Adjektiv *sozialistisch* (SK, 26, vgl. Abschnitt 2.3.2). Genaue Nachweise für den Sprachgebrauch der DDR können in unserem Zusammenhang nicht gegeben werden. Leider zeigen auch hier gerade die umfassendsten Hilfsmittel noch manche Lücke. Im großen dreibändigen Werk von Hellmann⁴¹ über den Wortschatz der deutschen Sprache in Ost und West in den Jahren 1949–1974 begegnen aus unserer letzten Vergleichsreihe als Stichwörter nur *einschätzen, Kampf, kämpfen, kulturell, Revolution* und *werktätig*. Für den in der DDR-Sprache stabilen Gebrauch der übrigen Wörter muss hier das Zeugnis des Verfassers dieses Artikels genügen.⁴²

4 Schlussbemerkungen

Auffällig ist eine Bezeichnungslücke in den Redetexten. Wer die Entwicklung des Landes, seiner eingangs angeführten neuen Gesetzeslage, seiner Rechtsprechung und seiner durch das Regime selbst außer Kraft gesetzten inneren Sicherheit in diesen beiden Jahren beobachtet hatte (und welcher Universitätsangehörige hatte das nicht?), wusste, dass aus dem deutschen Rechtsstaat zumindest nach allen überlieferten Begriffen ein Unrechtsstaat geworden war (nur die NS-Gefolgsleute mochten meinen, sie hätten ein „neues“ Recht eigenen Typus installiert). In dieser Situation erwähnte nicht einer der Redner die neuen Reizwörter *Arier, Arierparaph, Jude, Nichtarier* oder *Rasse*. Dafür gibt es einen ge-

⁴⁰ Der Leipziger Rektor formulierte: „*Ich gelobe hiermit erneut [...]*“ (AG, 4). Das „Gelöbnis“ der DDR-Kinder anlässlich der Jugendweihe wiederholte viermal ein rituelles: „*Ja, das geloben wir!*“ (undatiertes Formular des Zentralen Ausschusses für Jugendweihe, ca. 1983).

⁴¹ Hellmann 1992. 3 Bde.

⁴² Vgl. Schmidt²2000, 2016–2037.

radezu inflationären Gebrauch von Attribuierungen mit *deutsch*. Die Erklärung ist wohl, dass das Konnotationspotential von *deutsch* in den Köpfen der NS-Redner die Negierung alles dessen einschloss, was die NS-Ideologie inzwischen als „nichtdeutsch“ anfeindete: Im Mund von Vertretern des Nationalsozialismus vermittelte das Adjektiv *deutsch* seinen Zuhörern ein Programm, das zumindest dem Stand der in Kraft getretenen Verordnungen gegen das „Nichtdeutsche“ entsprach. Das auch offen zu benennen vertrug sich wohl nicht mit der Feiertundenrhetorik.

Wie die verschiedenen Reden im Oktober 1934 auf die Leipziger Zuhörer gewirkt haben, wissen wir nicht. Für alle Zuhörer, nicht nur für die, die es gewohnt waren, zwischen den Zeilen eines Textes zu lesen und zwischen den Sätzen einer Rede zu denken, traten zum gehörten Wortlaut zusätzliche Signale.⁴³ Auf der Seite der bekennenden Nationalsozialisten, der Vertreter der „Bewegung“, die als Kostümierung nach Möglichkeit wohl die Uniform gewählt hatten, werden das vor allem eine „zackige“ Haltung und eine hyperenergische, aufrüttelnde und Andersdenkenden nach Möglichkeit Furcht einflößende Rede-weise gewesen sein (nach dem von vielen Nazis nachgeahmten rhetorischen Vorbild ihres Führers). Diese Mittel lassen sich anhand der Texte zwar vermuten, aber nicht mit Textelementen beschreiben. Wie gesagt, über die unmittelbare Wirkung der Reden ist uns nichts bekannt. Aber kritische DDR-Bürger erinnern sich an zahlreiche Redeanlässe (nicht aus zwölf, sondern aus vierzig Jahren), bei denen sich die Vortragenden in ähnlich differenzierter Weise geäußert haben. Auch in diesem deutschen Staat wurde ein Spektrum des Sprachgebrauchs praktiziert, das sich von der vollkommen überzeugten (oder sich vollkommen überzeugt gebenden) Übernahme der offiziellen Sprache des Regimes und seiner (laut Verfassung von 1968) führenden Staatspartei über das bedenkenlose, gewohnheitsmäßige, anbiedernde oder ängstliche Nachplappern der gern gehörten Bekenntnisformeln bis zu bewusster Vermeidung von Gesinnungsfloskeln und ihrer mehr oder weniger verdeckten Infragestellung erstreckte. Und jeder urteilsfähige Hörer wird noch wissen, dass gerade vor wissenschaftlichen Auditorien die Redner, die das Wagnis der Ignorierung, der Konterkarierung oder der Verletzung offizieller Sprachregelungen eingingen, ihr Publikum am tiefsten bewegten und am stärksten beeinflussten. Diese Wirkung erreichten im Leipziger Oktober des Jahres 1934 vermutlich der Wissenschaftler Ludwig Weickmann und ganz sicher der Kommunalpolitiker Carl Goerdeler.

⁴³ Für systemkritische Texte, die wesentliche Aussagen nur verhüllt preisgeben, und für systemtreue Texte, die erkennbare Unwahrheiten enthalten, gelten die interessanten Folgerungen aus der Verletzung der Grice'schen Prinzipien, vgl. von Polenz ²1988, 307f.

Knapp elf Jahre danach hat Goerdeler seine Konsequenz im Denken und Handeln mit dem Leben bezahlt.

Literatur

Akademische Reden gehalten am 31. Oktober 1934 in der Aula der Universität Leipzig aus Anlass des 525. Jahrestages ihrer Gründung. Leipzig: A. Edelmann, Universitäts-Buchdrucker o.J. (wohl 1934).

BERNER, Elisabeth ⁹2004: Sprache in der Zeit des Nationalsozialismus. In: SCHMIDT, Wilhelm: Geschichte der deutschen Sprache. Erarbeitet unter der Leitung von Helmut LANGNER und Norbert Richard WOLF. Stuttgart, 154–157.

EHLICH, Konrad (Hg.) 1989: Sprache im Faschismus. Frankfurt a.M.

GOERDELER, Carl Friedrich 2003: Politische Schriften und Briefe. Hrsg. von Sabine GILLMANN und Hans MOMMSEN. München. 2 Bde.

HEIDEGGER, Martin 1983a: Das Rektorat 1933/34. Tatsachen und Gedanken. In: Ders.: Die Selbstbehauptung der deutschen Universität. Hrsg. von Hermann HEIDEGGER. Frankfurt a.M., 21–43.

Ders. 1983b: Die Selbstbehauptung der deutschen Universität. Hrsg. von Hermann HEIDEGGER. Frankfurt a.M.

HELLMANN, Manfred W. 1992: Wörter und Wortgebrauch in Ost und West. Tübingen. 3 Bde.

JÜNGER, Ernst 2001: Politische Publizistik 1919 bis 1933. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort von Sven Olaf BERGGÖTZ. Stuttgart.

KINNE, Michael / SCHWITALLA, Johannes 1994: Sprache im Nationalsozialismus. Heidelberg.

KLEMPERER, Victor ³1957: LTI. Notizbuch eines Philologen. Halle.

Ders. 1995: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933–1941. Hrsg. von Walter NOWOJSKI unter Mitarbeit von Hadwig KLEMPERER. Berlin.

Ders. 1999: So sitze ich denn zwischen allen Stühlen. Tagebücher 1945–1949. Hrsg. von Walter NOWOJSKI unter Mitarbeit von Christian LÖSER. Berlin.

MAAS, Utz 1984: „Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand“. Sprache im Nationalsozialismus. Opladen.

Ders. ²2000: Sprache in der Zeit des Nationalsozialismus. In: BESCH, Werner / BETTEN, Anne / REICHMANN, Oskar / SONDEREGGER, Stefan (Hgg.):

- Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Tbd. 2. Berlin / New York, 1980–1990.
- MÜLLER, Kurt 1919: Für die Jugend, die aus Notwendigkeit, aus Liebe handelt, mit heißer Sehnsucht nach Schönheit, Kraft und Freiheit, die der Wahrheit alles opfert, ohne zu fragen, wohin es sie führt. In: Wandervogel. Monatschrift für deutsches Jugendwandern. Jg. 14, H. 8/9, 244f.
- POLENZ, Peter von ²1988: Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin / New York.
- Ders. 1999: Deutsche Sprachgeschichte. Bd. 3: Das 19. und 20. Jahrhundert. Berlin / New York.
- SCHMIDT, Hartmut ²2000: Entwicklung und Formen des offiziellen Sprachgebrauchs der ehemaligen DDR. In: BESCH, Werner / BETTEN, Anne / REICHMANN, Oskar / SONDEREGGER, Stefan (Hgg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Tbd. 2. Berlin/New York, 2016–2037.
- SCHMITZ-BERNING, Cornelia 2000: Vokabular des Nationalsozialismus. Berlin / New York.
- WELZIG, Werner (Hg.) 1999: Wörterbuch der Redensarten zu der von Karl Kraus 1899 bis 1936 herausgegebenen Zeitschrift „Die Fackel“. Wien.